

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 113. Ratssitzung vom 4. November 2020

3132. 2020/314

Dringliche Interpellation der AL-Fraktion vom 08.07.2020:

Umsetzungen des flächendeckenden Tagesschulmodells, bisherige Erfahrungen betreffend An- und Abmeldungen, Organisation und Kosten der Mittagsbetreuung und Aufgabenstunden sowie räumliche Voraussetzung für den Wechsel ab 2023 und Kooperation zwischen Schule und schulnahen Institutionen

Der Stadtrat beantwortet die Dringliche Interpellation (STRB 947 vom 21. Oktober 2020).

Walter Angst (AL) nimmt Stellung: *In den Antworten des Stadtrats erfahren wir einige wichtige Botschaften, die Insidern bereits bekannt waren. Eine zentrale Botschaft ist, dass die Einführung der Tagesschule in allen 100 Schulen der Stadt erst im Jahr 2031 abgeschlossen sein wird. Das ruft Handlungsbedarf hervor, denn es ist kaum denkbar, dass jetzt während 6 Jahren insbesondere bei der Organisation der Mittagsbetreuung so weitergemacht wird wie bisher. Man rechnete mit einer Umstellung innerhalb von 4 bis 5 Jahren. Aber die heutige Situation betreffend Mittagsbetreuung ist unmöglich. Die einen Eltern befinden sich bereits in den Profilen und wissen, an welchen Tagen die Kinder am Nachmittag in der Schule sein werden. Andere Eltern wissen es noch nicht und einige müssen nochmals 10 Jahre warten. Gewisse Eltern haben Kinder, die aufgrund des Schulraums unterschiedliche Schulen besuchen. Die einen bezahlen bis zu 33 Franken für die Mittagsbetreuung, während andere dafür im Moment 6 Franken bezahlen. Es besteht Handlungsbedarf; die Umstellung auf die Schulprofile und eine Anpassung der Mittagsbetreuungskosten und der Organisation wird angestrebt. In der Interpellationsantwort wird deutlich festgehalten, dass die 6 Franken für die Mittagsbetreuung wanken und dass verschiedene Modelle geprüft werden. Wir werden demnächst mit den entsprechenden Weisungen konfrontiert werden, die die definitive Umsetzung des Tagesschulmodells definieren sollen. Im Dezember folgen die ersten Weisungen bezüglich der Aufteilung des Nachmittagshorts. Zwischen März und Juni soll dann die grosse Weisung folgen. Ich halte es daher für wichtig, dass heute ein Austausch möglich ist, denn es sind Debatten, die sehr viele Leute in der Stadt betreffen. In der Antwort wird etwas nicht diskutiert, was viele im Hintergrund beschäftigt, auch die Gemeinderatsmitglieder, den Stadtrat und die Schulpflege. Als wir die Interpellation in Juli einreichten, wussten wir nicht, was uns für ein Budget vorgelegt wird. Das Budget führte mit Sicherheit im Stadtrat zu heftigen Diskussionen; wenn man die Unterlagen liest, scheint das auch in der Schulpflege der Fall zu sein. Der Stadtrat stellte bereits bei der Präsentation des Budgets in der RPK zumindest die Frage, ob die Finanzierung der Schulentwicklung und des Tagesschulprojekts noch sichergestellt werden kann. Die Zahlen im Finanz- und Aufgabenplan (FAP) gehen davon aus, dass die Ausgaben der Schule von 827 Millionen auf 1066 Millionen Franken erhöht werden. Dass reagiert wird, ist unbestritten. Es ist aber auch so, dass eine relativ grosse Unsicherheit bezüglich der Finanzierungsmöglichkeiten*

vorhanden ist. Auch das muss bei der Diskussion der weiteren Entwicklung miteinbezogen werden. Es besteht die reale Gefahr, dass aus dem Tagesschulprojekt aufgrund der wirtschaftlichen Situation eine sehr abgespeckte Variante entsteht und dass sie, wenn die Qualität berücksichtigt wird, vielleicht sogar zum Scheitern verurteilt ist. Das muss frühzeitig angegangen werden. Wir von der AL und ich persönlich verschliessen die Augen vor den ökonomischen Rahmenbedingungen nicht. Allerdings mutet es uns seltsam an, dass der Stadtrat offensichtlich den Auftrag an die Schulpflege erteilte, die entstehenden Mehrkosten in den Griff zu bekommen und ein Sparprogramm vorzulegen. Unserer Meinung nach ist das der falsche Weg. Man müsste in der heutigen Situation dafür sorgen, dass die qualitativen Zielsetzungen und die pädagogischen Ziele in den Vordergrund gerückt werden. Das Tagesschulprojekt wollte drei zentrale Fragen angehen. Die eine ist die ökonomische Finanzierbarkeit. Darüber muss gesprochen werden. Die beiden anderen sind die Förderung der Vereinbarkeit von Schule und Familie sowie die Stärkung der Schulqualität und insbesondere der Gerechtigkeit der Lernchancen in der Schule. Das kann nur erreicht werden, wenn in die Pädagogik investiert wird und man bereit ist, die Mittel in die Betreuung zu investieren, so dass die Eltern ihre Kinder in die Mittagsbetreuung schicken. Unserer Meinung nach ist es an der Zeit, dass sowohl die Mittagsbetreuung als auch die Betreuung als Ganzes mit qualifizierten Leuten sichergestellt werden kann und dass auch eine realistische Planung entsteht, um die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wenn bei einem Projekt eines neuen Schulhauses davon ausgegangen wird, dass 50 Prozent des Personals unqualifiziert ist und nicht über eine pädagogische Ausbildung verfügt, dann lässt das aufhorchen und ist unserer Meinung nach der falsche Weg. Uns scheint auch wichtig, dass der Stadtrat rasch dafür sorgt, dass der Gemeinderat eine realistische Kosten- und Leistungsrechnung der Schule erhält. Jetzt erhielt man ein wenig mehr, aber betrachtet man die Zahlen, weiss man im Moment noch nicht, was die Ursachen der Erhöhung sind, was die Massnahmen erbringen können, um Kosten einzusparen, und wo die Hebel angesetzt werden können. Ein Beispiel: Man spricht davon, dass die Kosten der Schule nicht stärker wachsen dürfen als die Anzahl der Schülerinnen und Schüler. Die Realität ist jedoch, dass mit der Tagesschule kurzfristig die Anzahl der betreuten Kinder nicht um 16 Prozent ansteigt, wie es die Anzahl der Schülerinnen und Schüler bis ins Jahr 2024 tut. Sie steigt um etwa 40 Prozent. Diese Dinge müssen bei den Kostenaufstellungen berücksichtigt werden. Die Kosten- und Leistungsrechnung der Schule ist noch nicht so weit, dass darüber politische Debatten geführt werden können. Wichtig ist, dass die Diskussion angegangen wird, damit auf die Qualität geschaut werden kann und dass nicht von der Seite des Stadtrats vom Hinterzimmer aus versucht wird, Druck aufzusetzen. Denn sonst könnte am Ende eine Tagesschule entstehen, die niemand wollte und von der die Eltern ihre Kinder abmelden – nicht aus Kostengründen, sondern weil die Qualität nicht den Anforderungen entspricht.

Weitere Wortmeldungen:

Maya Kägi Götz (SP): *Wir sind froh, dass wir diese Debatte führen können. Wir müssen sie noch nicht vertieft führen, aber es handelt sich um einen guten Zeitpunkt, um nochmals darüber nachzudenken, wohin wir ursprünglich wollten. Auch bei uns kommt der Verdacht auf, dass bei der bisherigen Umsetzung das Tagesschulprojekt reduziert*

wurde. Wir haben den Eindruck, dass bei diesem grossartigen Vorhaben unterwegs bereits einiges ein wenig in Vergessenheit geriet. Augenfällig ist das im Zusammenhang mit einem Satz in der Interpellationsantwort. Obwohl das Tagesschulbudget bei weitem nicht ausgenutzt wird, hält der Stadtrat fest, dass geprüft wird, «ob mit einer Erhöhung der Elternbeiträge die steigenden Defizite reduziert werden können». Man fragt sich, um welche Defizite es sich handelt und ob sich der Stadtrat noch an die Debatte von vor zweieinhalb Jahren erinnert. Wir beschlossen damals, dass der Kern des Tagesschulprojekts die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, pädagogischer Mehrwert und Chancengleichheit sein sollte. Was haben erhöhte Elternbeiträge mit Chancengleichheit zu tun? Chancengleichheit bedeutet für uns auch eine möglichst durchmischte Tagesschule. Erhöhte Elternbeiträge führen zu weniger Durchmischung und sie bedeutet eine Entfernung vom Prinzip der kostenlosen Volksschule. Das streben wir nicht an. Die Vermutung liegt nahe, dass das nicht nur für die SP nicht in Frage kommt. Der Stadtrat vergass anscheinend die Volksabstimmung vom Juni 2018, bei der die Bevölkerung mit über 77 Prozent Ja zu einem Tagesschulprojekt sagte, das vom Gemeinderat auf den Weg geschickt wurde. Das ging auch mit der Hoffnung einher, dass die Tagesschule eine Weiterentwicklung der Zürcher Schule generell bedeutet. Chancengleichheit ist nicht der einzige Pfeiler, der wackelt. In welcher Weise soll die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gestärkt werden, wenn die gebundene Schule teilweise bereits um 15 Uhr zu Ende ist? Ganz zentral ist für uns auch die Frage nach dem pädagogischen Mehrwert. Aus dem Schulamt hörten wir viel zu den Rechnereien zur Mittagsbetreuung. Bezüglich des pädagogischen Mehrwerts ist es demgegenüber noch sehr still. Wir sind uns bewusst, dass mit grossem Einsatz gearbeitet wird und wollen das nicht in ein negatives Licht rücken. Trotzdem bestehen noch viele Fragezeichen. Der angestrebte Mehrwert für die Kinder wackelt ebenfalls, wenn die Betreuung und Freizeit auseinandergeraten. Gerade mit Bezug auf die Chancengleichheit stellen sich die Fragen hier sehr stark. So kostet in einer der beiden Pilotschulen ein Drittel der Freizeitangebote zwischen 220 und 370 Franken pro Semester. Wir halten es für wichtig, dass die infrastrukturellen Aufgaben und baulichen Massnahmen vorausschauend, mit Umsicht und frühzeitig in Angriff genommen werden. Wir sind gespannt auf die kommende Weisung und hoffen, dass wir mit der Vision der Tagesschule wieder näher an den Lebensraum Schule kommen, so wie es ursprünglich gedacht war.

Dr. Balz Bürgisser (Grüne): Die Zielsetzungen des Projekts Tagesschule 2025 sind gemäss der Weisung GR Nr. 2017/283, der der Gemeinderat zustimmte, «die Bildungsgerechtigkeit in der Volksschule zu unterstützen, die Organisation von Unterricht und Betreuung im Lebensraum Schule zu optimieren und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern». Ausgehend von diesen Zielen entwickelten wir Grünen eine Vision der Volksschule in Zürich. Von der Vision kann ich aus Zeitgründen nur einige Aspekte darlegen. Wir befinden uns im Jahr 2030. An allen Primarschulen in der Stadt wird ein neues Tagesschulmodell umgesetzt. Das ist für die Eltern und Kinder so attraktiv, dass über 90 Prozent der Kinder daran teilnehmen. Die Teilnahmequote erhöhte sich gegenüber dem Jahr 2020 deutlich. Zur grösseren Akzeptanz tragen wesentlich Strukturen bei, die flexibler als im Jahr 2020 sind. In unserer Vision ist es in der Primar- und Sekundarschule möglich, mit vier, drei oder zwei gebundenen Mittagen am Tagesschulbetrieb teilzunehmen. Bei der typischen Primarschule im Jahr 2030 richten sich die Angebote über

Mittag nach den Bedürfnissen der Kinder. Im Vordergrund stehen Spiel und Bewegung im Freien oder in der Sporthalle. Die Angebote sind im Wesentlichen die gleichen wie im Jahr 2020 an den Pilotschulen. Weil es wichtig ist, wird darauf geachtet, dass genügend pädagogisch qualifiziertes Personal über Mittag zur Verfügung steht. Wie wird die Zeit im Jahr 2030 am Nachmittag nach dem obligatorischen Unterricht gestaltet? Es werden Semesterkurse in allen Dimensionen der menschlichen Interessen angeboten: Robotik, Schach, Theater, Chor und so weiter. Die attraktiven Kurse werden von der Schule oder von schulnahen Organisationen wie beispielsweise der Musikschule Konservatorium Zürich (MKZ) oder Vereinen wie dem lokalen Turnverein angeboten. Die Teilnahme an den Kursen ist fakultativ. Sie sind so attraktiv, dass beinahe alle Kinder an einem Kurs teilnehmen. Durch das vielfältige Angebot am Nachmittag entsteht ein pädagogischer Mehrwert für alle Kinder. Die Kurse kosten nicht mehr 300 Franken pro Semester wie im Jahr 2020. Sie sind für die Eltern unentgeltlich. Im Jahr 2030 sind alle Angebote in der Schule von 7 bis 18 Uhr grundsätzlich im Einheitstarif enthalten. Nur so kann die Vereinbarkeit von Familie und Beruf tatsächlich gewährleistet werden. Nur so werden zusätzliche Chancengerechtigkeiten vermieden. Der günstige Einheitstarif ist ein wesentlicher Teil unserer Vision, weil ein einkommensabhängiger Tarif zu mehr Abmeldungen des Tageschulbetriebs führt, womit die gute soziale Durchmischung über Mittag gefährdet wird. Für uns ist eine grössere Bildungsgerechtigkeit an den Schulen wichtig. Wie wird diese Forderung an den Schulen im Jahr 2030 umgesetzt? Mehrmals pro Woche steht für alle Klassen das Gefäss der betreuten, individuellen Lernzeiten zur Verfügung. Früher hiess das Aufgabenhilfe, was zu Missverständnissen führte. Die Lehrpersonen empfehlen die betreute, individuelle Lernzeit insbesondere den Kindern aus sozial benachteiligten Verhältnissen. Sie können so eine fehlende Unterstützung im Elternhaus kompensieren. In unserer Vision ist der Motor für mehr Chancengerechtigkeit in den Schulen ein kleines Kernteam vor Ort. Dem Team Bildungsgerechtigkeit gehören mindestens eine Lehrperson, eine Betreuungsperson und eine Schulsozialarbeiterin an. Das Team realisiert mit Unterstützung der Schulleitung Programme, welche die Chancengerechtigkeit erhöhen. Solche Programme sind bekannt. Mit der Etablierung eines solchen Kernteams wird der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass Tagesschulen nicht automatisch die Chancengerechtigkeit erhöhen, Rechnung getragen.

Yasmine Bourgeois (FDP): Das Projekt «Tagesschule light» war ursprünglich eine Idee der FDP. Wenn ich jedoch die Umsetzung an den Pilotschulen betrachte, sind wir weit davon entfernt. Für die FDP sind vor allem zwei Punkte zentral. Der eine Punkt ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, der andere die Freiwilligkeit. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist grundsätzlich gegeben. Die Kinder haben die Möglichkeit, eine Morgen-, Mittags- und Nachmittagsbetreuung zu besuchen. Die Tagesschule ist auf dem Papier zwar freiwillig. Faktisch ist es aber für die Kinder, die nicht gerade um die Ecke wohnen, sehr knapp, über Mittag nach Hause zu gehen. An einigen Schulen, die nicht in der komfortablen Lage sind, die Mittagsbetreuung auf dem gleichen Areal anzubieten, ist es sogar für die Kinder, die über Mittag in der Schule bleiben, kurz und stressig. Je nach Schule ist hier mehr Flexibilität vonnöten. Von einer Tagesschule «light» kann nicht mehr die Rede sein. Wir haben hier ein anderes Ziel als die AL. Vielmehr geht die Tendenz in Richtung Rundumbetreuung und -beschulung der Kinder. Es werden haufenweise pädagogische Angebote aus dem Boden gestampft – sogar über den Mittag. Das sehen wir

anders als die AL oder die Grünen. Aus Sicht einer Mutter und Lehrerin kann ich sagen, dass sich die Kinder über den Mittag erholen wollen. Sie wollen abschalten; entweder in Ruhe oder in Bewegung draussen und nicht mit einer pädagogischen Beschallung. Auch bei der Verpflegung sind wir weit weg von einem unkomplizierten Mittagessen. Man darf sich nicht wundern, wenn die Kosten explodieren. Beim Thema Kosten müssen wir auch den Umgang mit Ressourcen besprechen. An den einen Tagesschulen herrscht eine grosse Fluktuation beim Betreuungspersonal. Besonders beschwerlich ist der Umstand, dass es am Mittag viele Leute braucht, wenige am Nachmittag und wieder mehr, wenn die Schule vorbei ist. Es ist darum zu erwägen, ob nicht eine Anpassung der Dienstzeiten erfolgen kann, wie es beispielsweise das Gastgewerbe mit der Zimmerstunde kennt. Gute und flexible Lösungen müssen gesucht werden. Der Rat stimmte im letzten Jahr einem Postulat von mir zu: Das Betreuungspersonal soll auch als Klassenassistent eingesetzt werden mit der Erwartung, dass die Kinder nicht immer mehr Bezugspersonen haben. Wie der Stadtrat erläuterte ist die Forderung aufgrund des Lohnsystems nicht einfach umsetzbar. Das leuchtet ein. Nichtsdestotrotz erwarten wir, dass auch hier pragmatische und flexible Lösungen gefunden werden. Eine Möglichkeit wäre, verschiedenste Anstellungen anzubieten, was den Beruf aufwerten würde. Zur Kooperation mit schulnahen Institutionen: Die Frage der Interpellanten, ob die externen Angebote eine Konkurrenz zu den schulischen Angeboten darstellen, halte ich für überflüssig. Das gilt auch für die Kritik der SP an den schulexternen Angeboten. Es ist begrüssenswert, wenn den Kindern ein vielfältiges Angebot zur Verfügung steht: Schulinterne kostenlose Angebote und schulexterne Angebote, die teilweise auch kostenlos sind. Die Kooperation mit schulnahen Institutionen ist klar zu befürworten. Wenn bereits Angebote bestehen, sollen sie auch genutzt werden können, und die Schulen müssen nicht alles erfinden, was bereits besteht. Sollten ausserschulische Angebote tatsächlich eine Konkurrenz darstellen, so würde das vielleicht bedeuten, dass bei den schulinternen Angeboten etwas geändert werden soll. Der Stadtrat schreibt in seiner Interpellationsantwort, dass in einem solchen Fall umsichtig mit dem Steuergeld umgegangen werden muss und dass die Ressourcen den Bedürfnissen angepasst werden sollen. Das unterstützen wir. Mit dem Lehrplan 21 sind die Kinder schulisch bereits sehr ausgelastet. Vielen Kindern bleibt nicht mehr viel Freizeit. Darum ist eine Zusammenarbeit mit schulnahen und schulexternen Angeboten sehr sinnvoll. Dank der Anmeldeplattform «Mein Konto» können sich die Kinder relativ einfach ein individuelles, kostenfreies oder kostengünstiges Programm zusammenstellen. Um die Schulen von unnötigem Koordinationsaufwand zu entlasten, erachte ich es als zwingend, dass man die schulexternen Angebote mittels der Online-Registrierung buchen kann. Momentan wird das sogar erprobt. Ebenfalls möchte ich den Interpellanten bezüglich Zweifel an der Qualität von externen Kursen auf den Weg geben, dass ich nicht den Staat brauche, um die Angebote zu prüfen, die ich für mein Kind auswähle. Ich brauche keinen Nanny-Staat, der mir vorschreibt, wie meine Kinder am besten beschäftigt werden sollen. Wenn ich als Mutter ein Angebot auswähle, tue ich das bewusst. Angebote, bei denen die Qualität nicht stimmt, werden rasch nicht mehr gebucht und werden wieder wegfallen.

Stefan Urech (SVP): *Ich kann mich gut erinnern, wie ich damals staunte, als ich erfuhr, dass die FDP bei der flächendeckenden Einführung der Tagesschule mitmacht. Ich war auch erstaunt, als ich dann in der Zeitung las, wie Severin Pflüger (FDP) erklärte, wie*

das Ganze günstiger als der Status quo sein wird. Wir warnten damals, dass damit geholfen wird, die Büchse der Pandora zu öffnen. Die Schülerinnen und Schüler müssen zwischen Quinoa-Tätschli und Federkohlsalat mit weissem Trüffel auswählen; sie müssen von hoch ausgebildeten Leuten mit einem Master in Mittagsbetreuung betreut werden. Und wenn sie nach einem fünfstündigen Morgen in die Mittagspause gehen, wird den armen Tröpfen noch ein pädagogischer Mehrwert über den Mittag aufgedrückt. Diese rot-grüne Vision wurde uns geschildert. Ich bin sehr erfreut über die kritischen Töne der FDP und bei der nächsten Runde muss sie sich fragen, ob sie eine flächendeckende Einführung dessen wünscht, was uns heute Abend geschildert wurde. Es geht nicht um die Frage, ob man für oder gegen das Konzept Tagesschule ist, sondern um die flächendeckende Einführung der Wunschliste, die wir heute hörten. Es gibt Studien – wie die des Schweizer Lotteriefonds – die ganz klar sagen, dass die Tagesschule die Erwartungen an die Chancengleichheit und an die Integration nicht erfüllen kann. Darauf antwortet die Mehrheit im Rat, dass noch zu wenig Geld darin investiert wird. Es brauche mehr Geld, einen höheren pädagogischen Mehrwert und wenn genügend Geld in die Tagesschule investiert werde, werde Chancengleichheit erreicht. Diese Vision bietet die Chance umzusteigen und eine flächendeckende Einführung abzulehnen.

Dr. Balz Bürgisser (Grüne): *Wir Grünen unterstützen selbstverständlich die externen Angebote nach dem obligatorischen Unterricht. Sie sind sehr wertvoll. Aber wenn sie 300 Franken pro Semester kosten, wie das jetzt in der Pilotschule Blumenfeld der Fall ist, dann können sich das die Eltern nicht mehr leisten. Darum sind wir der Meinung, dass die Kurse aus Gründen der Chancengerechtigkeit für die Eltern unentgeltlich sein sollen. Wenn unsere Vision von der Volksschule 2030 mit der heutigen Realität verglichen wird, resultieren daraus vier Forderungen. Erstens soll das Tagesschulmodell bezüglich der Anzahl gebundener Mittagge flexibelisiert werden. Zweitens soll ein günstiger Einheitstarif für Unterricht und Betreuung von 7 bis 18 Uhr eingeführt werden. Drittens soll ein pädagogischer Mehrwert durch vielfältige Angebote ohne zusätzliche Kosten für die Eltern geschaffen werden. Viertens soll sich ein Kernteam Bildungsgerechtigkeit an allen Schulen etablieren.*

Severin Pflüger (FDP): *Die Tagesschule ist keine eierlegende Wollmilchsau. Das war uns Freisinnigen von Anfang an bewusst. Ich bin nicht sicher, ob das allen anderen im Rat auch stets bewusst war. Mit der Tagesschule kann erreicht werden, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert wird. Den Kindern wird die Mittagszeit verkürzt, weil sie über Mittag nicht nach Hause gehen müssen. Dadurch können sie die Schule wieder früher verlassen. Insgesamt sind sie so mehr zu Hause als bei einem Konstrukt wie heute oder früher. Wir können Abschied von überholten Familienmodellen nehmen, bei denen immer jemand zu Hause ist und allen schaut, und wenn die Kinder müde und hungrig sind, kann sie der Staat nach Hause schicken – und wenn sie sich erholt haben und satt sind, kann er sie wieder in Empfang nehmen. Der Staat soll die ganze Aufgabe vom Morgen bis am Nachmittag übernehmen. Wir waren stets sehr skeptisch, ob mit der Tagesschule Chancengleichheit erreicht werden kann. Etwas in diese Richtung kann erreicht werden, aber eine volle Chancengleichheit zu erreichen, war schon immer eine Utopie. Uns allen wäre es lieber, wenn nicht nur alle die gleichen Chancen hätten, sondern alle am Ende dasselbe Ergebnis. Aber nur weil der Stundenplan angepasst wird,*

nur weil das Mittagessen verabreicht wird, nur weil Hausaufgabenstunden eingeführt werden und nur weil den Kindern einige Betreuer über Mittag an die Seite gestellt werden, wird nie und nimmer Chancengleichheit erreicht. Es ist ein Traum der Tagesschule, der nicht erreicht werden kann. Wir müssen ihn an anderen Orten aufgreifen; dort, wo es um die Koordination des Unterrichtsstoffs geht und darum, welcher Stoff an den Gymiprüfungen abgefragt wird. Es geht um die Frage, wie Kinder mit einem Elternhaus abgeholt werden können, das nicht sehr auf Bildung setzt. Das zweite ist ein wichtiger Kampf. Dass die Tagesschule eingeführt wird, ist richtig. Die Form der Tagesschule ist Teil einer Auseinandersetzung. Von der einen Seite aus wird die Tagesschule momentan aus dem Lot gebracht. Unsere Aufgabe ist es, die Waage wieder auszugleichen, damit die Tagesschule wieder funktioniert. Wenn die SVP die Waage umstossen will, erreichen wir nichts. Das Ziel muss sein, die Tagesschule dorthin zu bringen, wo es etwas bringt. Sie soll flächendeckend sein und alle Eltern sollen davon profitieren – unabhängig davon, an welcher Strasse sie leben. Die Tagesschule muss erreichen, dass die Kinder über den Mittag gut betreut sind und am Nachmittag früher nach Hause gehen können.

Isabel Garcia (GLP): *Ich will zum Wesentlichen kommen und daran erinnern, worum es eigentlich geht. Vor gut sechs Jahren erteilte der Rat dem Stadtrat in einer abendfüllenden Debatte eine Reihe von Aufträgen. Das wie, wo, wann und was beinhaltete die bessere Vereinbarkeit von Unterricht und Betreuung und die Forderung nach mehr Tagesschulen in der Stadt. Insgesamt wurden an diesem Abend beinahe 20 Vorstösse überwiesen, die sehr breit gefächert waren. Die verschiedenen Anliegen und Begehren von links bis rechts und in der Mitte konnten dem Stadtrat mit einer Mehrheit überwiesen werden. Es war eine sehr gute Diskussion und der Stadtrat leistete sehr gute Arbeit. Er wurde politisch kreativ und konstruierte aus dem Sammelsurium von verschiedenen Begehrllichkeiten aus den verschiedenen politischen Ecken ein Gesamtkonzept: die «Tagesschule light». Im Volksschulgesetz und in der übrigen Schweiz ist so etwas Innovatives nicht vorhanden. Dass der grosse Schritt des Stadtrats, der in mehreren Etappen mit grosser Mehrheit bewilligt und unterstützt wurde, mit Schwierigkeiten verbunden ist, war zu erwarten. Nicht immer lief alles optimal und nicht alles konnte optimal vorausgesehen werden. Aber ein sehr grosser Schritt wurde zusammen gemacht. Der Stadtrat betrieb einen riesigen Effort, um das Ganze zu bündeln und überhaupt zu ermöglichen, denn zum damaligen Zeitpunkt war es noch nicht möglich. Vor diesem Hintergrund und angesichts dieser Situation sollten wir mit den Beinen auf den Boden kommen und uns nicht in Luftschlössern verlieren. Mir persönlich und der GLP ist es ein grosses Anliegen, dass wieder die Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt gestellt werden. Das Jahrzehnte alte System wurde immer wieder verkompliziert und verfeinert; letztlich wurde es immer komplizierter und unübersichtlicher. Kein Kind versteht das noch: Ein Wanderzirkus vom Kindergarten zum Mittagstisch und wieder zurück, vielleicht Sportvereine, hin und her, jeden Tag etwas Anderes, andere Betreuer und andere «Gspänli». Wer etwas von Kindern und von Psychologie versteht, weiss, dass dies das doofste ist, was getan werden kann. Wir machten darum jetzt einen wichtigen und richtigen Schritt: Alles aus einer Hand. Es ist noch nicht alles perfekt, vielleicht kann etwas am Mittagessen, an der Menüplanung oder an den Nachmittagskursen geschraubt werden. Wir sollen das jetzt bodenständig und mit gesundem Menschenverstand weiterentwickeln. Der Weg und das*

Ziel sind an sich klar und wir sind nicht schlecht unterwegs. Statt sich mit Nebenkriegsschauplätzen zu beschäftigen, sollten wir realistisch bleiben und die Kinder in den Mittelpunkt stellen.

Walter Angst (AL): *Ich bin froh um das versöhnliche Votum von Isabel Garcia (GLP). Es gibt einige Rahmenbedingungen, die bei der Umsetzung in nächster Zeit berücksichtigt werden müssen. Der Aufruf des Stadtrats an die Schulpflege, die Sparschraube anzusetzen, ist vermutlich der falsche. Der richtige Aufruf ist, dass die in die Schule investierten Mittel effizient eingesetzt werden. Ein effizienter Mitteleinsatz setzt voraus, dass gute Arbeitsbedingungen für die Angestellten bestehen. Das kann leider nicht mit Zimmerstunden realisiert werden. Es braucht gute Leute, die anständige Beschäftigungen haben. Es braucht einheitliche und relativ kleine Teams, die mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten. Es braucht eine Anpassung, damit auch die Leute aus der Betreuung innerhalb der Schule tätig werden können. Mit grossem Bedauern hörte ich vom Stadtrat, dass das Projekt «FaBe+», das genau diese Anpassung der Rechtsgrundlagen zum Ziel hatte, beendet wurde. Dort gibt es Synergien und Potential. Die Eltern sollen vom Spiessrutenlauf befreit werden, bei dem sie stets im Juni hören, wann die Kinder am Nachmittag nach Hause kommen und wann nicht. Die Mittagsbetreuung und eine neue Organisation der Schule können so die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sicherstellen. Gewährleistet werden muss dabei, dass bei der pädagogischen Qualität und bei der Möglichkeit, Kinder mit Schwierigkeiten aufzufangen, keine Abstriche gemacht werden. Im Moment gibt es in den Schulen viele schwierige Situationen: Der Fernunterricht und Kinder, die abgehängt werden. Es ist schwierig für die Lehrpersonen, das Betreuungspersonal, die Eltern und vor allem für die Schülerinnen und Schüler, die nicht aus bildungsnahen Familien kommen. Dort dürfen wir keine Abstriche machen.*

Stefan Urech (SVP): *Severin Pflüger (FDP) meinte, dass die SVP die Waage umstossen und zurück zu einem veralteten Familienmodell will, bei dem jemand zu Hause ist und gekocht wird. Das neue, hier in Kooperation erfundene Konstrukt, die Idee der Mittagsbetreuung, die hier ins Leben gerufen wurde, das wollten wir nicht. Dieses falsche Bild will ich ein für alle Mal aus den Gedanken löschen: Ich kenne keine Schule in der Stadt, die nicht vor der Erfindung der Tagesschule entweder eine Mittagsbetreuung, einen Mittagstisch, einen Mittagsclub oder einen Mittagshort hatte. Wir haben nichts gegen solche Mittagsbetreuungen. Wir sind gegen eine flächendeckende Einführung von dem, was wir vorher hörten. Wir sind dagegen, dass jede Schulanlage über eine Systemküche und eine Staatskantine für 300 Leute verfügen muss. Wir sind dagegen, dass eine Mittagszeit eingeführt wird, die dich beinahe in dieses System lenkt, weil es nicht mehr ausreicht, nach Hause zu gehen. Wir sind dagegen, dass Tarife eingeführt werden, die dich zu einer vollen Buchung leiten, anstatt nur einzelne Mittagze zu buchen. Wir sind nicht gegen die Mittagsbetreuung, sondern gegen das aufgeblasene Konstrukt. Diese rot-grüne Waage stossen wir sehr gerne um.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Schul- und Sportdepartements Stellung.

STR Filippo Leutenegger: *Weder die Zürcher Schulpflege (ZSP) noch ich und der Stadtrat haben im Sinn, Abstriche an der Qualität zu machen. Wir sind uns absolut bewusst, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Chancenvielfalt an erster Stelle stehen. Mir gefallen die Worte Chancenvielfalt und -reichtum mehr als Chancengleichheit, weil letztlich die Schülerinnen und Schüler sehr unterschiedlich sind und vor allem viele Chancen brauchen – nicht immer nur die gleichen, sondern sehr viele Chancen. Bei uns geriet nicht viel in Vergessenheit. Wir orientieren uns an den Zielen, die wir fassten und auch in der Volksabstimmung bestätigt wurden. Es sind zwei Pilotschulen aus deren Erfahrung wir lernen wollen, wie die Umsetzung am besten erfolgen kann. Wir haben ein Grundproblem bezüglich der Zeitachse, das noch nicht erwähnt wurde. Ohne das Schülerwachstum könnten wir die meisten Tagesschulen bereits bis im Jahr 2024 oder 2025 einführen. Es gibt aber ein sehr starkes Schülerwachstum. Uns fehlt der Platz. Wir können nicht eine Tagesschule einführen, wenn die Schule bereits aus allen Nähten platzt und in den Containern funktionieren muss. Zusätzlich eine Tagesschule einzuführen, ist teilweise ein Ding der Unmöglichkeit. Darum brauchen wir mehr Zeit. Die Schülerinnen und Schüler brauchen mehr Platz und wenn die Schulen voll sind, müssen die ZM-Pavillons aufgebaut werden. Wir sind im Galopp unterwegs, viele neue Schulhäuser kommen bald. Ich muss STR André Odermatt und uns im Schulamt ein Kränzchen winden: Wir bringen die Weisungen im gestreckten Galopp. In der Spezialkommission sehen Sie, wie viel wir bringen und wie oft Sie debattieren müssen und dürfen. Das ist eine Grundkomponente. Ich bin froh, dass Isabel Garcia (GLP) das Element der Schülerinnen und Schüler einbrachte. Es ist nicht nur eine Betrachtung der Eltern oder eine der Lehrpersonen. Über den Mittag müssen die Schülerinnen und Schüler gut betreut werden. Sie brauchen aber auch Freiraum. Es ergibt keinen Sinn, nur Mittel zu sprechen und dann zu glauben, sie können darum besser betreut werden. Die Kinder brauchen Freiräume. Sie brauchen eine Bibliothek, sie müssen in die Turnhalle gehen und sich betätigen können, und sie müssen beaufsichtigt werden. Das heisst nicht, dass es ein pädagogisches Programm über den Mittag braucht. Sie müssen angeleitet werden, dass sie sich an verschiedenen Orten aufhalten können. Es gibt auch sehr viele junge Schülerinnen und Schüler, die gerne Ruhe haben. Darum braucht es Rückzugsräume, die nicht betreut werden müssen. Wir müssen so organisieren, dass die Kinder am Ende auf ihre Rechnung kommen und sich erholen können. Das ist ein wichtiger Teil. In diesem Zusammenhang gibt es grosse Knacknüsse. Wir haben im Moment einen Tarif von 33 Franken für die ungebundenen Mittagstage und einen Einheitstarif von 6 Franken. Diese Systeme müssen wir sowieso zusammenbringen, weil es die ungebundenen weiterhin in einem kleinen Ausmass geben wird. Ich habe keine Zweifel daran, dass sich die Tagesschule durchsetzen wird. Aber wir brauchen nicht etwa einen Anteil von 99 oder 95 Prozent der Kinder, die an der Tagesschule teilhaben. Es ist eine Freiwilligkeit vorhanden. Ich bin vollkommen einverstanden damit zu versuchen, dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler den Mittagstisch besuchen. Aber wir können die Eltern nicht zwingen, alle Kinder zu schicken. Der Kanton erklärte deutlich, dass es am Ende ein freiwilliges Angebot bleiben muss. Wir haben heute nicht ein System, das nicht funktioniert. 60 Prozent aller Kinder werden heute über den Mittag betreut. Wir wollen diesen Anteil auf mindestens 80 Prozent erhöhen. Dann ist die Tagesschule eingeführt und wir können den Anteil auch auf 85 Prozent steigern. Wir können nicht sagen, dass es erst funktioniert, wenn 90 oder 95 Prozent erreicht werden. Wichtig ist, dass das System funktioniert. Es*

ist kein Gruppenzwang: Wenn die meisten Kinder über den Mittag und am Nachmittag in die Tagesschule gehen, ist das ein Standard, der sich durchsetzen wird. Das Thema Geld spielt auch eine Rolle. Es ist weder eine Sparschraube noch ein Sparauftrag. Weil alle Departemente die Aufgabe erhielten, mögliche Massnahmen im Kosten- oder Defizitbereich zu finden. Für die Schulen bin nicht ich als Stadtrat direkt zuständig, sondern das Gesamtgremium der ZSP. Darum folgte ein Schreiben an die ZSP mit der Bitte, sich zu überlegen, was langfristig im Bereich der Kosten getan werden kann. Das Kostenwachstum im Schulbereich ist sehr stark. Teilweise können wir das nicht beeinflussen, weil es vom Kanton abhängt. Teilweise können wir es beeinflussen und dort gehören Überlegungen zur Tarifierung dazu. Momentan gehen wir vom Einheitstarif aus, das ist das Pilotprojekt, das vom Volk abgesegnet wurde. Wir müssen uns überlegen, ob es richtig ist, wenn sehr gut situierte Eltern einen Einheitstarif bezahlen. Das System fällt nicht auseinander, wenn sie mehr bezahlen. Der Mitnahmeeffekt ist dort sehr gross. Ich erlebe das auch in den Diskussionen, die wir heute führen. Ein Drittel aller Eltern, die heute ihre Kinder in die ungebundenen Angebote schicken, bezahlt das Maximum in der Höhe von 33 Franken. Sie müssen aber auch keine Steuererklärung einreichen, wenn sie das nicht wollen – sie bezahlen einfach das Maximum. Dort ist die Bereitschaft also sehr hoch. Die Frage ist, wie weit eine solche Bereitschaft in ein gebundenes System eingebracht werden kann. Diese Gedanken müssen gemacht werden. Es geht nicht um 10 oder 20, sondern um 50 Millionen Franken pro Jahr und mehr. Das hat mit der Qualität nichts zu tun. Es geht nur um die Beteiligung auch von denen, die es sich wirtschaftlich leisten können. Bei der Qualität machen wir keine Abstriche. Im Gegenteil investieren wir sehr viel in die Qualität. Bei der FaBe+ besteht ein Problem im rechtlichen Bereich, weil differenzierte Arbeitsverträge bestehen. Ich würde das gerne machen, aber es ist noch nicht klar, ob das funktionieren kann. Ich würde es bevorzugen, wenn Leute in der Betreuung angestellt werden, die auch im Schulsystem oder bei der Klassenassistenz arbeiten können. Aber das ist nicht einfach; wie auch bei den Lehrpersonen, die am Mittagstisch sind. Wir haben eine differenzierte Aufteilung der Verträge, weshalb es teilweise sehr schwierig ist. Ich bemühe mich mit der ZSP sehr darum, dass die Widersprüche verbessert werden können und dass ein Gesamtsystem zwischen Schule und Betreuung aufgebaut wird. Es ist nicht einfach, weil am Nachmittag sehr viele sportliche Aktivitäten im Freizeitbereich liegen. Sehr viele Sportclubs sind praktisch gratis, die Trainer sind aber jeweils erst ab 17 oder 18 Uhr verfügbar. Dort muss ein System konstruiert werden, das zusammenpasst und das braucht Zeit. Der Schwerpunkt liegt darum bei der Tagesschule bis zum ersten Nachmittagsteil um 15.30 Uhr. Die Zeit während der Freizeit wird jetzt mit den Pilotschulen erprobt. Ich bin froh um Kritik; wir sind lernwillig und wollen die Tagesschule einführen. Die Geschwindigkeitsdebatte kann geführt werden. Aber mit dem Schülerwachstum müssen wir zuerst den Raum bereitstellen. Wenn wir gleich viele Schüler hätten wie vor fünf Jahren, wären wir bereits in drei, vier Jahren so weit. Es stehen sehr grosse finanzielle Anstrengungen dahinter, um die Tagesschule zu bewerkstelligen. Wir sind gut unterwegs und haben keine Ziele vergessen. Am Ende ist es neben der Vereinbarkeit von Beruf und Familie das Wichtigste, dass es den Schülerinnen und Schülern dient – den jungen Menschen, die Chancen brauchen. Darum braucht es Chancenvielfalt.

Das Geschäft ist nach erfolgter Diskussion erledigt.

11 / 11

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat